



Genin

Photo Fritz Gurlitt

SSAWINKOW

Aus dem Leben eines russischen Terroristen

Von

G. WITINSKIJ

„Der nicht zu erfassende, unversöhnliche, rabiatteste, entschlossenste Feind der Bolschewisten ist zusammengebrochen.“ (Leitartikel der „Nachrichten“ des Zentral-Vollzugskomitees des UdSSR vom 29. August 1924.)

Im Jahre 1901 veröffentlichte die russische Zeitschrift „Saria“, das damals im Auslande erscheinende Organ der russischen Sozial-Demokraten, die durch ihr künstlerisches Niveau auffallende halbbelletristische Korrespondenz: „Auf dem Schub“. Ihr Autor war Boris Ssawinkow, ein Petersburger Student, der wegen studentischer Aufwiegeleien nach dem Dorfe Kem am Ufer des nördlichen Eismeerer verschickt worden war. Der unternehmungslustige Jüngling, dem es offenbar in dem von Gott und den Menschen vergessenen Polarwinkel nicht gefiel, setzte sich eines Tages in ein Fischerboot, rollte die Segel auf und fuhr auf den Ozean hinaus. Kurze Zeit darauf erscheint Ssawinkow in Norwegen und, bald danach in Frankreich, dem Zentrum der russischen revolutionären Emigration.

Das war zu der Zeit, als der Aufschwung der russischen Revolution deutlich wurde und die sozial-revolutionäre Partei die politische Arena betrat, mit der Erklärung, daß sie die Nachfolger der „Volksbefreier“ („Narodowoljzy“) seien. Die „Narodowoljzy“ sind in der Geschichte fixiert als die Partei der terroristischen Akte (deren bekanntester die Ermordung Alexanders II. im Jahre 1881 war), und ihre Nachfolger sind entschlossen, diesem Beispiel zu folgen. Die zu jener Zeit schon bedeutende sozial-demokratische Partei kämpft mit aller Macht gegen diese für die politische Rückständigkeit Rußlands so charakteristischen Tendenzen, aber nichtsdestoweniger neigt sich die Sympathie weiter Kreise der russischen demokratischen Intelligenz und der sogenannten liberalen Gesellschaft den heldischen Terroristen zu, die in ihren tragischen Einzelkämpfen gegen den selbtherrlichen